

Aber diese Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Und nun war er Kaiser. Feierlich wurde er von den mexikanischen Emigranten begrüßt: "Viva el Emperador!" "Que viva!" Ihm zu Ehren bliesen die Instrumente die mexikanische Hymne. Donnerten die Kanonen ihren Salut...

... Der Tag war geräuschvoll und ermüdend. Am Abend fand ein feierliches Souper statt, dem ein Ball folgte. Und plötzlich, als das Fest seinen Höhepunkt erreicht hatte, war Maximilian verschwunden. Charlotte entschuldigte ihn: Seine Majestät hätten die Ereignisse des Tages stark ermüdet...

Raketen schossen über den dunkelblauen Samt des Himmels hin, die Stille der Nacht wurde von dem Klang der Militärmärsche zerrissen, und an den hell erleuchteten Fenstern des Saales huschten die Silhouetten der Tanzenden vorüber. Maximilian sah und hörte nichts davon. Er saß in einer einsamen Laube des Parkes, hatte den Kopf in beide Hände gestützt und stöhnte leise, wie in furchtbarer Qual. Charlotte fand ihn hier. Sie sah sein totenblasses Gesicht, die zitternden Hände und die starren, krankhaft glänzenden Augen und fragte besorgt: was mit ihm sei? Ob er krank wäre?

Mit Mühe brachte er hervor: "Nein, nichts, es wird vergehen."

Sie hielt ihm ein weißes Blatt Papier hin: Ein Telegramm Napoleons. Er gratulierte und sandte herzliche Glückwünsche zur Abreise nach Mexiko.

Maximilians Gesicht verzog sich zu einer Grimasse und wurde so schrecklich, daß Charlotte entsetzt zurückwich.

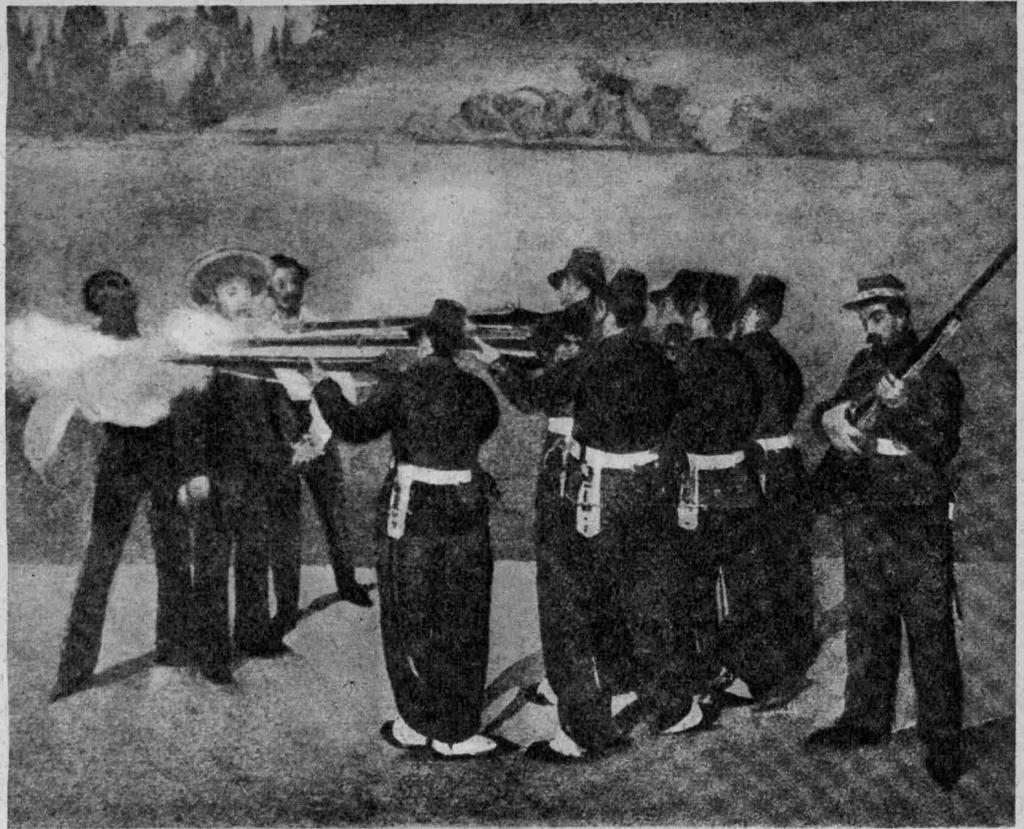
"Ich verbiete es dir, mich an Mexiko zu erinnern!" schrie er heiser vor Zorn. "Ich verbiete es dir!"

Und wieder preßte er beide Hände an den Kopf und stöhnte leise und kläglich.

"Warum bin ich darauf eingegangen? Warum?" murmelte er traurig.

"Was sagst du da?" rief Charlotte entsetzt.

Eine blendend helle Lichtrakete zerriff den dunkelblauen Samt des Himmels und für einen Augenblick wurde es taghell. Bei dieser phantastischen Beleuchtung sah Charlotte, daß Maximilians blei-



Erschiessung des Kaisers Maximilian von Mexiko.

Gemälde von Edouard Manet.

che Wangen von Tränen überströmt waren und sein Gesicht einen so rührend hilflosen Ausdruck hatte, wie das eines kranken Kindes. Eine heiße Woge von Zärtlichkeit und Mitleid überflutete ihr Herz. Sie setzte sich neben ihren Mann und begann ihn zu beruhigen. Zärtlich steichelte sie seinen Kopf und küßte ihm die Hände. Und selbst dem Weinen nahe, flüsterte sie ihm Worte des Trostes zu.

Das Knallen der Raketen und die Musik, die vom Schloß herüberschallte, übertönten ihre Worte. Aber Maximilian war es nicht um die Worte zu tun: ihn

tröstete schon die Nähe der geliebten Frau und ihre schlichte weiche Zärtlichkeit.

Lebt wohl, ihr Lieben!

Zum letztenmal überblickt er sein Arbeitszimmer, betrachtet wehmütig die Bücherregale, den Schreibtisch, an dem er so viele Jahre gearbeitet hat, und die Bilder, die an den Wänden hängen. Er sagt ihnen auf immer Lebewohl.

In die geöffneten Fenster dringen hastige und besorgte Rufe. In den Zimmern und vor dem Hause herrscht ein großes Durcheinander, wie immer vor einer Abfahrt. Man hört eilige Schritte, schwere Koffer und Reisetaschen werden hinausgetragen, jemand ruft Befehle in kurzem und bösem Ton...

Auf der Türschwelle des Arbeitszimmers ist Charlotte, schon im Reisekostüm, erschienen.

"Bist du fertig?"

Ja! Maximilian geht eilig auf die Tür zu, ohne sich noch einmal nach seinen geliebten Büchern und Bildern umzusehen, so als schämte er sich vor ihnen, als fühlte er sich schuldig, daß er sie, seine treuen Freunde, verraten hatte...

Die Gesichter der Dienerschaft sind traurig. Einige haben vom Weinen gerötete Augen. Sie winken dem davonrollenden Reisewagen nach. Rufen irgend etwas...

Maximilian saß in der Kutsche, den Kopf auf die Brust gesenkt. Er blickte auch nicht einmal nach dem Schloß zurück. Er wußte, daß, wenn er sich umsehen wollte, um sich in Gedanken noch einmal zu verabschieden, es ihm nicht gelingen würde, die Tränen zurückzuhalten, die ihm schon die Kehle zusammenschnürten.

(Fortsetzung folgt.)



Einzug der Franzosen in Mexiko. Gemälde von J. A. Beaucé.